

SCHWEIZER

FATIMA-BOTE

QUARTALSHEFT DES FATIMA-WELTAPOSTOLATS
DER DEUTSCH-SCHWEIZ

Nr. 27

„Am Ende
wird mein
Unbeflecktes Herz
triumphieren!“

6. Jahrgang Nr. 4 / Dezember 2005 – Februar 2006

Liebe Leser

Wenn es auch noch rund einen Monat dauert, gilt es doch bereits wieder zurückzublicken auf ein sehr bewegtes, von vielen Katastrophen gekennzeichnetes Jahr 2005. Leider wurde es auch überschattet durch den Tod von Sr. Lucia am 13.2. und von Papst Johannes Paul II. am 2.4.2005.

Es liess aber auch einen sehr hoffnungsvollen Lichtblick aufstrahlen: Papst Benedikt XVI.!

Zuallererst möchte ich an dieser Stelle allen unseren Abonnenten für ihre Treue und insbesondere für die **zahlreichen Spenden** herzlich danken: Es ist wirklich erfreulich, dass rund 90 % von ihnen mehr als die von uns verlangte Abo-Gebühr von Fr. 15.- einzahlen. Wenn Sie bedenken, dass sich in diesem Jahr alleine die Druck- und Portokosten auf weit über Fr. 40'000 belaufen, werden Sie verstehen, dass wir auf solch grosszügige Aufrundungen – sie weisen zum Teil dreistellige Zahlen auf! – sehr angewiesen sind. Dank Ihren Spenden konnten wir auch unsere 36-seitige Fatima-Broschüre in der 4. Auflage (31.-40.Tausend) neu drucken.

Zwei Höhepunkte in unserem Vereinsjahr möchte ich hier speziell erwähnen: Den **nationalen Gebets- und Weihetag vom 20. Februar** (mit dem Lichtkreis-Wunder!) **in Luzern** und den internationalen Gebetstag für die Unantastbarkeit des Lebens **vom 2. Oktober in Einsiedeln** (siehe Kurzberichte auf Seite 2). Ganz besonders hat uns die Gastfreundschaft gefreut, die wir vom Rosenkranz-Sühnekreuzzug (RSK) erfahren durften; sie hatten die Kirche an diesem Tag in Einsiedeln eigentlich für ihren eigenen Anlass reserviert! Wir sind überzeugt, dass das Ziel von weltweit 100 Mio. Gebeten auch dank unseres auf ca. 1 Mio. geschätzten Beitrags erreicht werden konnte. Zurückkommen möchte ich auf die sehr eindrückliche Predigt von Abt Martin Werlen und insbesondere auf seine Aussage, es stimme ihn sehr traurig, dass er die meisten *anonymen* Briefe aus Kreisen von konservativen Gläubigen erhalte. Zu Recht prangerte er dieses unanständige Verhalten an.



GEBET EINT DIE WELT!

Ja, natürlich gibt es vieles, was uns an den Zuständen in unserer Kirche (ganz besonders im deutschsprachigen Raum) zu ärgern vermag; ändern können wir aber mit zornigen, aufgeregten Reaktionen gar nichts. Ich schreibe dies übrigens auch an mich selbst. Wie oft ertappe ich mich, über die unhaltbaren Zustände zu schimpfen, anstatt ruhig zu bleiben und Gott um Abhilfe zu bitten. Allerdings so, wie Papst Benedikt XVI. es anlässlich seiner

Einsetzung sagte: **„Wie oft wünschen wir, dass Gott sich stärker zeigen würde. Dass er dreinschlagen würde, das Böse ausrotte und die bessere Welt schaffe. Wir leiden unter der Geduld Gottes. Und doch brauchen wir sie alle.“**

Nehmen wir uns den Heiligen Vater gerade in diesem Zusammenhang als Vorbild. Sie haben ja mitbekommen, wie er sich mit Exponenten aller Schattierungen vorurteilslos an einen Tisch setzt. Warum tut er dies? Weil er eben mit dem guten Beispiel vorangehen will: Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, die Kranken! Schreiben also auch wir uns das Wort „Toleranz“ gross auf unsere Fahne (Toleranz natürlich im richtigen Sinn verstanden!). Mit dieser Toleranz gehen wir viel offener auf unsere Mitmenschen zu und es wird uns eher gelingen, sie „auf die richtige Seite“ zu ziehen! Denken wir im Zusammenhang mit Toleranz auch an alle gegenwärtigen Seher (Männer und Frauen) und Erscheinungen. **Verachten wir prophetisches Reden nicht (1 Thess 5,20)**, sondern bitten wir um die Gabe der Unterscheidung der Geister. Und selbst dann dürfen wir nie abschliessend urteilen, denn wer sagt uns mit 100%iger Sicherheit, unser Urteil stimme?

Joh 16,13: *„Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommt, wird er euch in alle Wahrheit einführen. Denn er wird nicht aus sich reden, sondern alles, was er hört, wird er reden, und was zukünftig ist, euch verkünden“.* Eph 2,20: *„Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Schlußstein ist Christus Jesus selbst.“*

Also müssen wir auf die Kirche **und** auf die Propheten hören. Denn Gott sendet **zu jeder Zeit seine Propheten**,

auch heute noch!

Mt 23,37: "Jerusalem, Jerusalem! Du mordest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind!" Damals wie heute! Und sagen wir nicht, viele der jetzigen Propheten würden nicht verkünden, was für unsere Zeit aktuell sei; sie sagen vielmehr wie Gott die Welt, die Kirche und die Menschheit sieht! Die Ermahnungen werden nicht nur häufiger, sondern auch dringender, ja eindeutiger! Und wenn man auf die übereinstimmenden Aussagen verschiedener Quellen achtet, werden die „himmlischen Stimmen“ bald verstummen! Und auch dann gilt: „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20).

Lassen Sie mich noch einen Ausblick auf das bald beginnende Jahr 2006 wagen: Wir hoffen, dass das Internationale Fatima-Weltapostolat definitiv die offizielle Anerkennung des Päpstlichen Rates für die Laien als einzige für die Belange der Verbreitung der Botschaft von Fatima zuständige Organisation erhält („Pia Unio“). Zudem rechnen wir mit der evtl. Heiligsprechung der beiden Seherkinder Jacinta und Francisco durch Papst Benedikt XVI. (siehe dazu auch unseren Artikel auf Seite 13). Schliesslich planen wir auch wieder einen Nationalen Gebetsanlass. Sie werden von uns darüber rechtzeitig orientiert.

Namens des Vorstandes des Fatima-Weltapostolates der Deutsch-Schweiz darf ich Ihnen jetzt eine besinnliche Adventszeit (dieses Jahr dauert sie ganze vier Wochen!), ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest und ein Gott gesegnetes Neues Jahr 2006 wünschen.

*Maria mit dem Kinde lieb, uns dazu Deinen Segen gib!
Georges Inglin*



Fest der Taufe Jesu: Am Sonntag nach Dreikönig
Kennen Sie Ihren Tauftag? Feiern Sie ihn mit persönlicher Beichte und hl. Kommunion? Beten Sie an diesem Tag langsam und bewusst das Taufversprechen!

Ein Priester namens Hannes Bald - begab sich sonntags in den Wald, - um unter Tannen oder Linden - all jene Gläubigen zu finden, - die stets behaupteten, sie täten - im Wald, statt in der Kirche beten.

Er hat sie lang gesucht, die Leute, und sucht sie, glaube ich, noch heute.

Fatima-Apostolat der Deutsch-Schweiz

Wir legen ein erfolgreiches Jahr dem Jesuskind in die Krippe!

Zwei wichtige Tage in unserem Apostolatsjahr...

1) Am Fest der seligen Jacinta und Francisco: **Nationaler Gebets- und Weihetag in Luzern**

(gi) In der vollbesetzten Jesuitenkirche mit mehreren hundert Gläubigen fand am Sonntag, 20. Februar 2005, der durch das Fatima-Weltapostolat der Deutsch-Schweiz organisierte Nationale Gebetstag statt. Die von S.E. Weihbischof Dr. Andreas Laun, Salzburg mit sieben Konzelebranten gefeierte hl. Messe mit **Kinder- und Jugendweihe**, anschliessender Aussetzung



des hl. Altarsakramentes und **Heimatweihe**, dauerte 2 ½ Stunden. Das Echo war einhellig: **Eine wunderbare, erhebende und Mut verleihende Eucharistiefeyer**. Niemand beklagte sich über eine zu lange Dauer, im Gegenteil! Auch die mindestens 100 anwesenden Kinder verhielten sich erstaunlich ruhig, wurden aber dafür durch den speziellen Segen von Weihbischof Laun, einem Rosenkranz und einem Fatima-Gebetbildchen belohnt!

2) Internationaler Gebetstag

„FÜR EINE KULTUR DES LEBENS“ 100 Mio. Gebete auf der ganzen Welt

Am Sonntag des Rosenkranz-Festes – am 2. Oktober 2005 – fand in Einsiedeln ein denkwürdiger Gebetsanlass statt. Der Rosenkranz-Sühnekreuzzug und



MUTTER DES LEBENS - ERBITTE UNSERER WELT EINE "KULTUR DES LEBENS"!

das Fatima-Weltapostolat der Deutsch-Schweiz luden zum gemeinsamen Gebet ein. Dem Aufruf folgten an diesem trüben, kalten und regnerischen Tag über 2000 Personen. Die prachtvolle Klosterkirche war jedenfalls sowohl am Morgen

in der hl. Messe um 11.00 Uhr wie auch an der nachmittäglichen Rosenkranz-Andacht mit der Predigt des Leiters des Rosenkranz-Sühnekreuzzuges, Pater Benno Mikocki, voll besetzt. In seiner eindrücklichen Predigt am Morgen nahm Abt Martin Werlen Bezug auf die gleichentags in Rom stattfindende (noch von Johannes Paul II. einberufene) Bischofssynode zum Abschluss des „Jahres der Eucharistie“.

Einen speziellen Rahmen bildeten die Schweizer Gardisten, die – wie Pater Benno ausführte – alle unter Papst Johannes Paul II. gedient hatten und deshalb bestimmt auch seinen Segen bewirkten.

Das Fatima-Apostolat der Deutsch-Schweiz setzte sich zum Ziel, der Gottesmutter an diesem Tag von der Schweiz aus eine Mio. Gebete zu schenken.



**Gloria
in excelsis Deo!
Et in terra pax
hominibus bonae
voluntatis!**

Ehre sei Gott in der Höhe! Und Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind!



*Allen unseren Lesern ein gnadenreiches Fest der
Geburt unseres Herrn Jesus Christus
und ein gesegnetes, an Mariens Hand geleitetes
Neues Jahr 2006!*

Sr. Lucia führt uns in ein tieferes Verständnis von Fatima 1917



Der Rosenkranz – ein bedeutendes und mächtiges Gebet

Im vierten Teil ihres Buches „Aufrufe“ kommt Sr. Lucia auf das Rosenkranzgebet zu sprechen. Sie schreibt:

Schon bei der ersten Erscheinung am 13. Mai 1917 bat Unsere Liebe Frau: „Betet jeden Tag den Rosenkranz“ und jedes Mal wiederholte sie bis zum Oktober diese Bitte. Wenn wir uns die Beharrlichkeit vor Augen halten, mit der uns Gott durch die Botschaft von Fatima den Rosenkranz empfiehlt, ist dies dasselbe, was das Lehramt der Kirche seit langer Zeit gesagt hatte. Unglücklicherweise fehlen in dieser Zeit der Desorientierung jene nicht, die sich erdreisten, auf ungünstige Weise über den Rosenkranz zu sprechen. Zum Beispiel wird gesagt, er sei kein liturgisches Gebet. Es ist schon einige Zeit her, dass es mir sehr leid tat, einen Artikel in diesem Sinne zu lesen. Als jemand dem Autor dieses Artikels die Frage stellte, wie er sich erdreisten könne, so sinnlos über den Rosenkranz zu schreiben, antwortete dieser: *Ich wurde gezwungen, dies zu tun!* Aber weiss er nicht, dass auf der Welt keine einzige Autorität da

ist, die uns verpflichten könnte, etwas gegen das eigene Gewissen zu tun?! Es ist das Geheimnis menschlicher Schwachheit, wenn es in vielen Fällen, um den Geschöpfen zu gefallen, vielleicht aus ganz irdischen Interessen, Menschen nichts ausmacht, Gott zu beleidigen und die Strafen, mit der Er die Sünde verurteilt, zu missachten. Im Gegensatz zu dem, was diese Person und andere derselben Richtung geschrieben haben, sage ich ihnen, das Rosenkranzgebet ist ein biblisches Gebet, und das ganze Gebet ist ein Teil der heiligen Liturgie.

Das „Ave Maria“ ist ein biblisches Gebet. Es ist aber auch Teil der Liturgie. An mehreren Festtagen während des Jahres wird es in der heiligen Messe und beim Stundengebet gebetet. Dann beschliesst die Kirche, geführt durch den Heiligen Geist, der sie erleuchtet und ihr beisteht, die Formel des Ave-Maria mit einer demütigen Bitte: „*Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.*“

Diese Bitte an Maria, sie möge für uns bei Gott eintreten, sagt absolut nichts gegen die Wahrheit, die der hl. Paulus uns lehrt: „*Einer ist Gott, Einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen: Der Mensch Christus Jesus*“ (1 Tim 2,5)...

"Jesus Christus als Mensch" ist unser Mittler durch seine Natur - die menschliche Natur, die er angenommen hat im Schoß der Jungfrau Maria. Christus aber wurde nicht Mensch, damit nur er als einziger Überlebender der Menschheit verbliebe, sondern damit er "der Erstgeborene vieler Brüder" (Röm 8,29) sei, die er rettete. Er stellte den Zugang zur Gegenwart und Vertraulichkeit mit Gott wie im irdischen Paradies wieder her. Und er tat noch mehr: Er bindet uns als Glieder seines Mystischen Leibes, der Kirche, an sich. Die Kirche ist die erlösende Gegenwart Jesu bis zum Ende der Zeiten und bis zu den Grenzen der Erde. Durch Gnade und Sendung läßt er uns teilnehmen an der dreifachen prophetischen, priesterlichen und wirklichen Sendung des Erlösers. Deshalb gibt es nur einen göttlichen Vermittler: Jesus Christus.



Aber als fürbittende Bittsteller haben wir Maria, die Heiligen, aber auch wir alle. Der hl. Paulus selber bittet an verschiedenen Stellen seiner Briefe, man möge für ihn beten und füreinander beten:

"Hört nicht auf zu beten und zu flehen! Betet jederzeit im Geist; seid wachsam, harret aus und bittet für alle Heiligen, auch für mich: dass Gott mir das rechte Wort schenkt, wenn es darauf ankommt, mit Freimut das Geheimnis des Evangeliums zu verkünden, als dessen Gesandter ich im Gefängnis bin. Bittet, dass ich in seiner Kraft freimütig zu reden vermag, wie es meine Pflicht ist" (Eph 6,18-20).

Wenn also der Apostel uns sagt, wir sollen füreinander beten, **so können wir mit viel mehr Grund Maria bitten**, dass sie für uns bitte. Ihre Bitte wird dem Herrn noch viel angenehmer sein wegen ihrer Würde als Mutter Gottes, wegen ihrer innigsten Einheit mit Christus, wahren Gott und wahren Menschen, wegen ihrer Sendung als **Miterlöserin** Christi und ihrer herausragenden Heiligkeit.

Kehren wir zur biblischen und liturgischen Dimension des Rosenkranzgebetes zurück. Wir kommen zur Bitte, welche die Botschaft uns am Ende jedes Gesätzchens zu beten lehrt. Sinngemäß finden wir diese Bitte in jeder heiligen Messe. Die liturgischen Rubriken halten uns an, das heilige

Opfer mit dem Bekenntnis unserer eigenen Sünden zu beginnen. Das Gebet, das Unsere Liebe Frau uns lehrt, ist die Bitte um die Verzeihung unserer Sünden: „*O mein Jesus, verzeih uns unsere Sünden, bewahre uns vor dem Feuer der Hölle und führe alle Seelen in den Himmel, besonders jene, die Deiner Barmherzigkeit am meisten bedürfen*" (Erscheinung vom 13. Juli 1917). "Die Deiner Barmherzigkeit am meisten bedürfen": Ich denke, das sind jene, die in größter Gefahr sind, verdammt zu werden. Mit diesem Gebet bitten wir Gott, er möge die Frucht des heiligen Messopfers für die Rettung der Seelen und die Verzeihung unserer Sünden benutzen.

So glaube ich, dass nach dem heiligen Messopfer der Rosenkranz, anhand der Bitte der Gottesmutter und der Erhabenheit seines Inhaltes, der sich auf die Erlösungsgeheimnisse bezieht, das Gott wohlgefälligste Gebet ist. Der Rosenkranz ist für unser Seelenheil von größtem Nutzen! Wäre es nicht so, hätte Unsere Liebe Frau ihn nicht mit solchem Nachdruck empfohlen.

8. Dezember

FEST DER UNBEFLECKTEN EMPFÄNGNIS MARIÄ

12.00 - 13.00 Uhr

Vor jedem Tabernakel der Welt:

WELTGNADENSTUNDE!

**Auch in Ihrer
Kirche!**

**Versammeln Sie
sich zur einstündigen
Anbetung!**

„Die Stufen weiter herabsteigend, fuhr sie fort: Durch mein Kommen hier in Montichiari, wünsche ich als <Rosa Mystica> angerufen zu werden. Ich wünsche, dass man jedes Jahr am 8. Dezember von 12.00 - 13.00 Uhr die STUNDE DER GNADE FÜR DIE GANZE WELT feiere. Mit dieser Übung wird man zahlreiche seelische und leibliche Gnaden erlangen.“



Der Rosenkranz: Ein eintöniges Gebet?

Lesen wir, was Sr Lucia dazu sagt: (in: „Die Aufrufe der Botschaft von Fatima“)

Jene, die sagen, der Rosenkranz sei ein antiquiertes und eintöniges Gebet wegen der Wiederholung der einzelnen Gebete, aus denen es zusammengesetzt ist, frage ich, ob es eine lebendige Sache gibt, die nicht deswegen lebt, weil immer dieselben Akte wiederholt werden.

Gott hat alles, was existiert, in der Weise erschaffen, dass es durch die dauernde und ununterbrochene Wiederholung derselben Akte erhalten bleibt. Damit uns so das natürliche Leben erhalten bleibt, atmen wir immer auf dieselbe Art aus und ein. Das Herz schlägt dauernd und folgt demselben Rhythmus. Die Gestirne, Sonne, Mond, die Planeten und die Erde folgen immer demselben Kurs, den Gott für sie bestimmt hat. Das Sonnenlicht erleuchtet und erwärmt uns immer auf



dieselbe Weise. In so vielen Pflanzen brechen im Frühling die Blätter auf, bekleiden sich mit Blüten, geben Früchte und verlieren im Herbst oder im Winter die Blätter.

So folgt das meiste dem Gesetz, das Gott festgelegt hat, und noch nie kam jemand, der gesagt hätte, das sei so monoton, darum sehen wir davon ab. Wir brauchen dies für unser Leben. Auch im geistlichen Leben haben wir dasselbe Bedürfnis, dauernd dieselben Gebete, dieselben Glaubens-, Vertrauens- und Liebesakte zu wiederholen, damit wir das Leben haben, weil ja unser Leben eine dauernde Teilnahme am Leben Gottes ist.

Als die Jünger Jesus Christus gebeten hatten, dass Er sie beten lehre, lehrte Er sie die schöne Formel des "Vater unser"; Er sagte: *"Wenn ihr betet, sagt: Vater..."* (Lk 11,4). Der Herr lehrte uns, so zu beten. Er sagte uns nicht, wir sollten nach einigen Jahren eine neue Gebetsformel suchen, weil diese alt und monoton geworden sei.

Wenn zwei Verliebte sich begegnen, verbringen sie Stunden und Stunden und sagen sich immer: "Ich liebe dich!"

Was jenen fehlt, die meinen, das Rosenkranzgebet sei monoton, ist die Liebe. Alles, was ohne Liebe geschieht, hat keinen Wert. Darum heißt es auch im Katechismus, dass die zehn Gebote Gottes in einem einzigen zusammen gefaßt werden können: **Gott aber über alle Dinge zu lieben und den Nächsten zu lieben wie sich selbst.**

Die, welche täglich ihren Rosenkranz beten, sind wie Kinder, die sich jeden Tag für einige Augenblicke Zeit nehmen, um zu ihrem Vater zu gehen, ihn zu begleiten, ihm ihren Dank zu sagen, ihm ihre Dienste anzubieten und seinen Rat und Segen zu empfangen. Es ist ein Liebesaustausch des Vaters mit dem Kind und des Kindes mit dem Vater. Es ist eine gegenseitige Gabe.



Realität der Hölle

Die „Höllenvision“ des 13. Juli 1917 machte auf die 7-Jährige Jacinta einen starken Eindruck (in: Sr. Lucia, Erinnerungen, 8. Auflage 2004).

Die eindringlichen Worte der Gottesmutter Maria am 19. August lauteten bekanntlich: „**Betet, betet viel und bringt Opfer für die Sünder, denn viele Seelen kommen in die Hölle, weil sich niemand für sie opfert und für sie betet.**“

Schwester Lucia schreibt an ihren Bischof:

Hochwürdigster Herr Bischof, in den Aufzeichnungen, die ich Ihnen zugesandt habe, nachdem ich das Buch über Jacinta gelesen hatte, erklärte ich Ihnen bereits, wie sehr sie von einigen Dingen im Geheimnis beeindruckt war. Die Vision der Hölle hatte Jacinta dermaßen mit Entsetzen erfüllt, daß alle Bußübungen und Abtötungen ihr wie nichts erschienen, wenn sie nur einige Seelen vor der Hölle bewahren konnte. Nun beantwortete ich die zweite Frage, die von verschiedenen Seiten an mich herangetragen wurde.

Wie kam es, daß Jacinta, die doch noch so klein war, von einem solchen Geist der Abtötung und der Buße beiseelt war und ihn verstand? Ich glaube, es war erstens eine besondere Gnade, die Gott ihr durch das Unbefleckte Herz Mariens hatte verleihen wollen; zweitens der Gedanke an die Hölle und das Unglück der Seelen, die dorthin kamen.

Manche Leute, darunter auch from-

me, wollen Kindern nichts von der Hölle erzählen, um sie nicht zu erschrecken. Gott dagegen zögerte nicht, sie drei Kindern zu zeigen, von denen eines erst sieben Jahre alt war, und er wußte sehr wohl, daß es dabei vor Entsetzen beinahe sterben würde, wenn ich so sagen darf.

Oft setzte sich Jacinta auf den Boden oder auf einen Stein und meinte nachdenklich:

„Die Hölle! Die Hölle! Wie tun mir die Seelen leid, die in die Hölle kommen! Und die Menschen, die dort lebendig verbrennen wie Holz im Feuer!“

Zitternd kniete sie nieder, faltete die Hände und betete, wie Unsere Liebe Frau es uns gelehrt hatte:

„O mein Jesus, verzeih uns unsere Sünden, bewahre uns vor dem Feuer der Hölle; führe alle Seelen in den Himmel, besonders jene, die Deiner Barmherzigkeit am meisten bedürfen.“

Jetzt, hochwürdigster Herr Bischof, werden Sie verstehen, warum ich den Eindruck hatte, die letzten Worte dieses Gebetes bezögen sich auf



jene Seelen, die sich in der grössten und unmittelbarsten Gefahr der Verdammung befänden.

Sie blieb lange auf den Knien und wiederholte das gleiche Gebet. Hin und wieder rief sie nach mir oder nach ihrem Bruder (als ob sie aus einem Traum erwachte):

Francisco, Francisco! Wollt ihr nicht mit mir beten? Wir müssen viel beten, um die Seelen vor der Hölle zu retten! So viele kommen dorthin! So viele!

Andere Male fragte sie: - Weshalb zeigt Unsere Liebe Frau die Hölle nicht den Sündern? Wenn die Sünder sie sehen könnten, würden sie nicht mehr sündigen, um nicht hineinzukommen. Du mußt der Dame sagen, sie soll allen diesen Leuten die Hölle zeigen (sie bezog sich auf jene, die sich im Augenblick der Erscheinung in der Cova da Iria befanden). Du wirst sehen, wie sie sich bekehren werden.

Später fragte sie mich ein wenig ärgerlich:

Warum hast du Unserer Lieben Frau nicht gesagt, sie soll jenen Leuten

die Hölle zeigen? Ich habe es vergessen - antwortete ich. Ich habe auch nicht daran gedacht - sagte sie traurig. Manchmal fragte sie noch:

Welche Sünden begehen diese Leute, daß sie in die Hölle kommen?

Ich weiß nicht, vielleicht gehen sie am Sonntag nicht zur hl. Messe, stehlen, gebrauchen böse Worte, lästern oder fluchen. - Und für so ein Wort kommen sie in die Hölle? - Freilich, das ist Sünde!

Was würde es sie kosten zu schweigen und zur hl. Messe zu gehen? Wie tun mir diese Sünder leid! Wenn ich ihnen nur die Hölle zeigen könnte! Manchmal klammerte sie sich jäh an mich und sagte:

Ich gehe in den Himmel, aber du bleibst hier. Wenn Unsere Liebe Frau es dir erlaubt, dann sage es doch jedem, was die Hölle ist, damit sie keine Sünden mehr begehen und nicht dorthin kommen. Andere Male wurde sie nachdenklich und klagte: So viele Leute kommen in die Hölle! So viele Leute in der Hölle! Um sie zu beruhigen, sagte ich: Hab keine Angst, du kommst in den Himmel.

Sicher - sagte sie ruhig - aber ich möchte, daß alle Menschen dorthin kommen.

Wenn sie aus Abtötung nichts essen wollte, sagte ich: - Jacinta, los, iß doch!

Nein, ich will dieses Opfer für jene Sünder bringen, die zu viel essen. Als sie schon krank war, wollte sie eines Tages zur Messe gehen. Ich bat sie:

Jacinta, geh nicht, du kannst ja nicht. Heute ist doch kein Sonntag. - Das macht nichts! Ich gehe für die Sünder, die nicht einmal am Sonntag gehen.

Wenn sie jene Kraftausdrücke hörte, die manche Leute gerne gebrauchen, schlug sie die Hände vors Gesicht und rief:

O mein Gott! Diese Leute wissen nicht, daß sie in die Hölle kommen können, wenn sie solche Dinge sagen. Verzeih ihnen, mein Jesus, und bekehre sie. Sie wissen sicher nicht, daß sie damit Gott beleidigen. Wie leid mir das tut, mein Jesus! Ich bitte für sie.

Und sie wiederholte öfters das Gebet, das Unsere Liebe Frau uns gelehrt hatte:

O mein Jesus, verzeih uns...

Lucias Rückblick: Hier kommt mir, hochwürdigster Herr Bischof, ein Gedanke in den Sinn. Öfters habe ich mich gefragt, ob wohl Unsere Liebe Frau in irgendeiner der Erscheinungen angedeutet hätte, welche Art von Sündern Gott am meisten beleidigen. Es

heißt nämlich, Jacinta habe in Lissabon die *Fleischessünde** genannt. Sie hat mir öfters die Frage gestellt. Nun denke ich, daß ihr vielleicht in Lissabon einfiel, die Gottesmutter zu fragen, und daß ihr dann diese Sünde genannt wurde.

*Es ist schon richtig, daß Jacinta auf Grund ihres Alters nicht im vollen Bilde war, was diese Sünde bedeuten konnte. Das will aber nicht sagen, daß sie in ihrer großen Intuition nicht die Wichtigkeit dieser Sünde verstanden hätte.



Aus unseren ersten Stunden... Gründung des Schweizer- Fatima-Apostolates

Unser Apostolat hat seinen Ursprung in den grossen Fatima-Aktionen Anfang der 50er-Jahren. Im Mai 1952 startete im Dreiländereck von Basel mit über 20'000 Personen aus Frankreich, der Schweiz und Deutschland eine feierliche



Lichterprozession über alle drei Grenzen hinweg. Am 1. Mai 1953 begann die erste große Schweizerische Pilgerfahrt Unserer Lieben Frau von Fatima von der St. Josefskirche in Basel

aus in zwei Richtungen durch die ganze Schweiz. Die Madonna verweilte jeweils zwei Wochen in einer Pfarrkirche, wurde dann von der Nachbargemeinde auf halbem Weg abgeholt und in einer feierlichen Prozession in die Dorfkirche begleitet. Auf schweizerischer Seite organisierte diese Aktion Albert Setz-Degen, sel. Gedenkens, zusammen mit dem Leiter des Süddeutschen Fatima-Apostolats, Oberstudienrat Franz Rieser, Villigen (Schwarzwald).

Als offizieller Gründungstag unseres Apostolats darf der 1. Mai 1953 angesehen werden. An diesem Tag gründete Herr Setz das "Fatima-Sekretariat" in Basel, dem er selbst vorstand und das er dann auch bis etwa 1990 leitete. Einige Jahre vor dem endgültigen Rückzug aus Altersgründen begann er seine Nachfolge zu klären, damit das Werk, das sich zur Aufgabe machte, die Botschaft von Fatima in der Schweiz verwirklichen zu helfen, bestehen bleibe. 1987 ließ er durch den damaligen Bischof von Basel, Dr. Otto Wüst, als ersten geistlichen Leiter des Apostolats Pfarrer Adolf Fugel ernennen. Mit ihm

zusammen arbeitete Herr Setz ab 1986 Statuten für einen "Fatima-Verein" aus.



Triumphzug der Fatima- Statue durch die Region

Vor 50 Jahren machte die Pilgermadonna von Fatima auf ihrer Weltreise Station im Schwarzbubenland.

Die Basler Zeitung berichtete am Freitag, 15. Juli 2005 über gesellschaftliche und politische Ereignisse im Schwarzbubenland von 1955. Als Quelle diente die „Nordschweiz“ jenes Jahrgangs.

Seewen. Es war ein gesellschaftliches Ereignis, das die Menschen in den Dörfern bewegte und heute allenfalls mit dem Besuch eines Popstars vergleichbar wäre: Männer, Frauen und Kinder machten sich auf, um den hohen Besuch in Seewen zu empfangen und den prominenten Gast mit eigenen Augen zu sehen. Die Pilgermadonna von Fatima (siehe unser Bild auf Seite 7) machte auf ihrer Reise Station im Schwarzbubenland. Da liessen sich die Seewner nicht lumpen. Sie bereiteten ihr einen „Empfang, wie er in unserer Gemeinde wohl noch selten jemandem zuteil geworden ist“, berichtete die „Nordschweiz“ im Herbst 1955. In weiss gekleidete Mädchen zogen das Abbild der heiligen Jungfrau durch die Gassen auf den Dorfplatz, eine Lichterprozession folgte ihnen. Dort sangen die Seewner inbrünstig das Fatimalied und geleiteten das Gnadenbild dann in die Kirche, wo es aufgestellt wurde. „Unter Beten und Singen bewegte sich die Lichterprozession mit den überaus zahlreichen Teilnehmern durch die Dorfstrassen“, lobt der vom Spektakel merklich ergriffene Schreiber.

Nicht nur alte Damen, auch Jünglinge pilgerten.

Am folgenden Sonntag wurde Seewen für kurze Zeit zu einem regelrechten Wallfahrtsort: Aus den Nachbardörfern strömten die Pilger zur Muttergottes, manche verbrachten den ganzen Tag vor dem mit Blumen geschmückten Altar. Zwei Wochen lang blieb das Marienbild in Seewen. Offenbar erwiesen nicht nur fromme alte Damen dem Gnadenbild Reverenz. „Es ist besonders erfreulich, dass auch die Männer und Jungmän-

ner mit dabei sind und bei dieser Mission mitmachen“.

Zwei Wochen später hiess es schliesslich Abschied nehmen: In einer feierlichen Prozession geleiteten die Seewner „ihre“ Madonna in Richtung Nunningen und Zullwil. Dafür hatten sich die Gläubigen etwas ganz Besonderes ausgedacht: „Die feierliche Prozession haben sämtliche Automobilbesitzer der beiden Gemeinden mit ihren hell belichteten und mit Bändern gezierten Wagen im Verein mit Fackeln tragenden Radfahrern und kirchlichen Vereinen geleitet“, berichtete die „Nordschweiz“.

Im November besuchte die Statue von Fatima noch Himmelried. Mit flammenden Worten wurde der hohe Besuch in der „Nordschweiz“ gemeldet: „Uns ist allen klar, dass wir nicht die Statue anbeten. Die Statue ist Mittel zum Zweck. Der Zweck liegt darin: Dass mehr und besser gebetet wird, dass gesühnt wird, dass der religiöse Eifer entzündet und dass religiöse Lauheit, Gleichgültigkeit und Kälte überwunden werden“. Zumindest bei den Berichterstattern scheint die Madonna von Fatima bleibenden Eindruck hinterlassen zu haben.

Was sagen die Päpste über den Rosenkranz

Das Rosenkranzgebet ist in den letzten Jahrhunderten am meisten durch alle Päpste, die im Dienste der Kirche standen, empfohlen worden. Es begann bei **Papst Gregor XIII.** in der Bulle "Monete Apostolos", in der er den Rosenkranz "*Psalter der Heiligsten Jungfrau, den wir beten zur Beseänftigung des Zornes Gottes und als Bitte um Fürsprache der Heiligsten Jungfrau*" benannte.

Papst Sixtus V. nannte in der Bulle "Dum ineffabilis" vom 30. Januar 1586 den Rosenkranz den "*Psalter der glorreichen und immerwährenden Jungfrau Maria, der Mutter Gottes, der durch Inspiration des Heiligen Geistes eingesetzt wurde*".

Vor diesen beiden Päpsten leitete der **hl. Papst Pius V.** die Kirche. Dieser schrieb den Seesieg bei **Lepanto** dem Rosenkranzgebet zu, als die Christen die Türken am 7. Oktober 1571 besiegten. Zur Danksagung ordnete er an, an diesem Tag jedes Jahr das Fest Unserer Lieben Frau vom Siege zu feiern. Dieses Fest benannte sein Nachfolger als Fest Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz.

Ungefähr 300 Jahre nach diesem Krieg diente **Papst Pius IX.** der Kirche. Auf seinem Sterbebett sagte er den Umstehenden: *"Der Rosenkranz ist eine Zusammenfassung des Evangeliums und gewährt denen, die ihn beten, jene Ströme des Friedens, von denen die Schrift zu uns spricht. Es ist die schönste Verehrung, die an Gnaden reichste und dem Herzen Marias angenehmste Verehrung. Dies soll, meine Kinder, mein Testament sein, damit ihr euch immer meiner erinnert auf Erden (1878).*

Es ist etwas Wunderbares, wie der große Papst das Gebet des Rosenkranzes mit dem Unbefleckten Herzen Marias verbunden hatte. War nicht er der Papst der Immaculata, der das Dogma des Unbefleckten Herzens Marias durch die Bulle "Ineffabilis Deus" 1854 verkündete!

Leo XIII. sagte am 20. September 1896 in der Enzyklika "Fidentem piumque": *"Und so bildet in der Rosenkranzandacht Christus tatsächlich den Mittelpunkt. (...) Denn die Gebetsworte, die in den Rosenkranz eingefügt werden, stellen ja ein ausdrückliches Bekenntnis des Glaubens dar an Gott, der wie ein Vater aufs Beste für uns sorgt, ein Bekenntnis des Glaubens an das Leben der zukünftigen Welt und an die Vergebung der Sünden; darüber hinaus aber auch an das Geheimnis der erhabenen Dreieinigkeit, an die Menschwerdung des Wortes, an die göttliche Mutter-schaft und an anderes. Und jeder-mann weiß ja, wie groß der Wert und das Verdienst des Glaubens ist. Ist doch der Glaube nichts anderes als der erlesene Lebenskeim, der im gegenwärtigen Leben die Blüten eines sittlichen hochstehenden Lebens hervorbringt, in dem wir uns vor Gott bewähren müssen und der dann jene Früchte hervorbringt, die ewig dauern."* (Graber, Mar. Welt-rundschreiben S.107/108)

Wunderbar ist die Bestätigung von Papst Leo XIII., dass die Heiligste Dreifaltigkeit und das durch Christus

verwirklichte Erlösungswerk im Zentrum des großen Rosenkranzgebetes oder des Psalters stehen: Es sei ein Glaubensbekenntnis der zentralen Geheimnisse der katholischen Lehre, es sei von einem großen geistlichen Glaubenswert, was wir in diesem Gebet bekennen und üben. Der gleiche Papst sagt, gestützt auf die Worte des hl. Apostels Paulus:

"Damit der Glaube würdig und vollkommen sei, muß er auch äußerlich bekannt werden, "wer mit dem Herzen glaubt und mit dem Mund bekennt, wird Gerechtigkeit und Heil erlangen" (Röm 10,10). Der Rosenkranz gibt uns die Gelegenheit zu diesem äußerlichen Glaubensbekenntnis.

Seine Heiligkeit **Papst Pius XI.** sagt uns in der Enzyklika "Ingravescentibus malis" vom 29. September 1937: *"Der Heilige Rosenkranz ist nicht nur eine Waffe, um die Feinde Gottes und der Religion zu Fall zu bringen, sondern sie fördert und nährt die evangelischen Tugenden. An erster Stelle belebt dieses Gebet den katholischen Glauben durch die Betrachtung der göttlichen Geheimnisse und hebt das Verständnis und die Erkenntnis der durch Gott geoffenbarten Wahrheiten."* Wer den Rosenkranz vor dem Allerheiligsten Altarsakrament betet, dem gewährt der Papst einen v o l l k o m m e n e n Ablass.

Papst Pius XII. sagte am 16. Oktober 1940: *"Der Rosenkranz ist durch die Sinndeutung seines Namens eine Kette von Rosen. Es sind nicht Rosen, mit denen sich die Unfrommen nach einem Wort der Heiligen Schrift mit Anmaßung schmücken - "bekränzen wir uns mit Rosen, ehe sie verwelken!" (Weish 2,8), sondern mit Rosen deren Frische dauernd erneuert wird in den Händen der Marienverehrer."*

Papst Johannes XXIII. sagte in seinem Apostolischen Schreiben über den Rosenkranz vom 29. September 1961: *"Übrigens ist das der Charakter des liturgischen Gebetes des Meßbuches und des Breviers: Jeder seiner einzelnen Teile wird gekennzeichnet durch das "Lasset uns beten". Es setzt immer eine Vielheit der Menge*

voraus: Sowohl diejenigen, die hoffen, gehört zu werden, als auch jene, für wen sich das Gebet erfüllen soll. Es ist die Menge, die betet in der Einheit der Bitte, durch eine menschliche, religiöse oder zivile Bruderschaft. Der marianische Rosenkranz ist jedoch zu einem großen, öffentlichen und allgemeinen Gebet erhoben, angesichts gewöhnlicher oder außergewöhnlicher Bedürfnisse der Heiligen Kirche, der Nationen und der ganzen Welt."

"Nach der letzten Abstimmung der Konzilsväter vom 21. November 1964, veröffentlichte Seine Heiligkeit Paul VI. die dogmatische Konstitution "Lumen gentium" über die Kirche, worin geschrieben steht: "Das Heilige Konzil hat viel über die besondere Verehrung Mariens durch die Kirche bedacht und gelehrt. (...) Diese katholische Lehre trägt die Heilige Synode wohlbedacht vor. Zugleich mahnt sie alle Kinder der Kirche, die liturgische Verehrung der seligen Jungfrau großmütig zu fördern, die im Laufe der Jahrhunderte vom Lehramt empfohlenen Gebräuche und Andachtsübungen hochzuschätzen und das, was in früherer Zeit über die Verehrung der Bilder Christi, der seligen Jungfrau und der Heiligen festgesetzt wurde, ehrfürchtig zu bewahren."

Beim Lesen dieses Dokumentes des II. Vatikanischen Konzils glaube ich, dass kein Gutwilliger leugnen könnte, dass das Rosenkranzgebet eine der hauptsächlichsten Praktiken und Übungen marianischer Frömmigkeit ist, die zu diesem Zeitpunkt im Geiste und im Denken der Konzilsväter gegenwärtig war, und dass dieses Gebet eines der am meisten vom kirchlichen Lehramt anerkannten Praktiken und Übungen ist. Papst Paul VI. veröffentlichte am 2. Februar 1974 das Apostolische Schreiben "Marialis cultus". Darin erklärt er unter den Nummern 42 bis 55 den Heiligen Rosenkranz oder den Psalter und bekennt: *"Wir selber haben seit der ersten Generalaudienz unseres Pontifikates vom 13. Juli 1963 an Gelegenheit gehabt, unsere große Achtung für die fromme Praxis des Rosenkranzes zu zeigen"* (Nr. 42).

Er bekennt, er hätte mit wachem Geist die Zusammenkünfte und Untersuchungen über diese marianische Frömmigkeit begleitet.

"Dem heutigen Denken sind schließlich auch die Beziehungen zwischen Liturgie und Rosenkranz deutlicher geworden. (...) Wenn vor noch nicht zu langer Zeit bei einigen der Wunsch aufkommen konnte, dem Rosenkranz liturgischen Charakter zuzuerkennen,



bei anderen hingegen aus dem Bemühen heraus, Fehlentwicklungen in der Seelsorge der Vergangenheit zu vermeiden, eine unberechtigte Vernachlässigung dieser Gebetsform festzustellen war, so ist das Problem heute im Lichte der Richtlinien der Konstitution Sacrosanctum Concilium leicht zu lösen: liturgische Feiern und die Andachtsform des Rosenkranzes dürfen einander weder entgegen gesetzt noch gleichgestellt werden."

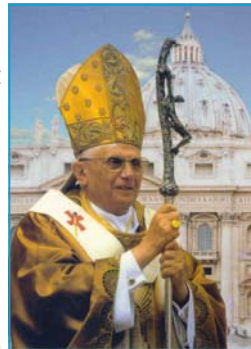
"Jede Gebetsform wird um so fruchtbarer, je mehr sie ihre wahre Natur und Eigenart bewahrt. Nachdem also der Vorrang der liturgischen Feiern feststeht, ist unschwer zu erkennen, daß der Rosenkranz mit der Liturgie durchaus im Einklang steht. Wie die Liturgie, so hat nämlich auch der Rosenkranz Gemeinschaftscharakter. Auch er lebt aus der Heiligen Schrift und kreist ganz und gar um das Christusgeheimnis. Zwar geschieht dies auf zwei wesentlich voneinander verschiedenen Ebenen der Wirklichkeit. Dennoch verweilen die liturgische Anamnese und das betrachtende Gebet des Rosenkranzes bei den gleichen Heilstaten, deren Urheber Christus ist. Die Liturgie setzt unter dem Schleier heiliger Zeichen die größten Geheimnisse unserer Erlösung gegenwärtig und läßt sie in verborgener Weise wirksam werden; der Rosenkranz ruft durch andächtige Betrachtung dem Betenden diese Geheimnisse in Erinnerung und spornt seinen Willen an, daraus Richtlinien für die konkrete Gestaltung seines Lebens zu gewinnen."

"Steht also der wesentliche Unterschied zwischen beiden fest, sieht jeder, daß der Rosenkranz eine Andachtsform ist, deren Beweggründe in der Liturgie liegen. Wird der Rosenkranz in seinem ursprünglichen Geist gebetet, führt er wie von selbst zur Liturgie hin, ohne jedoch deren Schwelle zu überschreiten. In der Tat, durch die Betrachtung der Geheimnisse des Rosenkranzes werden die Gläubigen in ihrem Geist und Gemüt mit dem Christusgeheimnis vertraut. So werden sie in hervorragender Weise darauf vorbereitet, diese Geheimnisse der Liturgie zu feiern und im Alltag nachklingen zu lassen. (Nr.48). Seine Heiligkeit **Johannes Paul II.** drückte seine tiefsten Gefühle und Erlebnisse beim Gebet des Rosenkranzes mit diesen Worten am 29. Oktober 1978 aus: "Er ist ein wunderbares Gebet, wunderbar in seiner Schlichtheit und seiner Tiefe. In diesem Gebet wiederholen wir viele Ma-

le die Worte, die die Jungfrau Maria vom Erzengel und von ihrer Verwandten Elisabeth hörte. Diesen Worten schließt sich die ganze Kirche an. (...) Gleichzeitig kann unser Herz in der Abfolge dieser Geheimnisse des Rosenkranzes alle Ereignisse einschließen, die das Leben des Einzelnen, der Familie, der Nation, der Kirche und der Menschheit ausmachen: die persönlichen Erfahrungen und die des Nächsten, in besonderer Weise die jener Menschen, die uns am aller-nächsten stehen, die uns am Herzen liegen. So bekommt das schlichte Gebet des Rosenkranzes den Rhythmus des menschlichen Lebens. (...) Welch ein so einfaches und reiches Gebet! Ich empfehle allen von Herzen, es zu beten."

Vor unzähligen Gläubigen charakterisierte **Papst Benedikt XVI.** seinen Vorgänger als einen Papst, "der Jesus dank der Hilfe der Jungfrau Maria ganz hingegeben war. Deutlich wurde das schon durch sein Motto 'Totus tuus' zum Ausdruck gebracht. Mitten im Rosenkranz-Monat wurde Johannes Paul II. gewählt, und der Rosenkranz, den er so oft in Händen gehalten hat, wurde zu einem der Symbole, die sein Pontifikat prägten, über das die unbefleckte Jungfrau Maria mit mütterlicher Fürsorge gewacht hat."

Johannes Paul II. habe die Bedeutung des Rosenkranzes als kontemplatives und christologisches Gebet neu aufgezeigt und Abertausenden von Gläubigen geholfen, dieses Mariengebete zu beten. "Der Rosenkranz steht nämlich nicht im Gegensatz zur Betrachtung des Wortes Gottes und zum liturgischen Gebet, sondern stellt im Gegenteil eine natürliche und ideale Ergänzung dar. Besonders hilfreich ist er bei der Vorbereitung auf die Eucharistiefeyer und bei der Danksagung nach der Heiligen Messe. Durch die freudreichen, lichtreichen, schmerzhaften und glorreichen Geheimnisse betrachten wir Christus so, wie er uns im Evangelium und in den Sakramenten begegnet. In der Schule der Jungfrau und Mutter Maria lernen wir auf diese Weise, ihrem göttlichen Sohn ähnlich zu werden und ihn durch unser eigenes Leben zu verkünden."



Wenn der Mittelpunkt im Tagesablauf des Christen die Eucharistie sei, "so trägt der Rosenkranz auf bevorzugte Weise dazu bei, die Gemeinschaft mit Christus auszudehnen und macht es möglich, den Blick des Herzens im Laufe des Tages fest auf Christus zu richten, um ihn und vor allem seine barmherzige Liebe allen erfahrbar machen zu können."

Die Großartigkeit von Papst Johannes Paul II. habe ihre Wurzeln in "seiner tiefen Verbundenheit mit Gott" gehabt, erklärte Benedikt XVI. Und in dieser Verbundenheit habe er gelebt, weil er täglich Jesus in der Eucharistie empfangen und ausgedehnte Zeiten des Gebets gehalten hätte.

„Betet nach jedem Geheimnis:

O mein Jesus! Verzeih uns unsere Sünden, bewahre uns vor dem Feuer der Hölle, führe alle Seelen in den Himmel, besonders jene, die Deiner Barmherzigkeit am meisten bedürfen!“

Gebet für den Papst

Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, Haupt deiner heiligen Kirche, beschütze unseren Papst Benedikt XVI. Gib, dass er dein heiliges Volk und alle Gläubigen auf dem Weg leitet, der zu dir führt. Gib, dass seine Worte und Taten die Herzen aller Menschen in der Welt erreichen, die dich noch nicht kennen und derer, die sich von deinem Weg und deinem Evangelium entfernt haben.

Heilige Jungfrau, du bist die große Beschützerin der Päpste, halte deinen Mantel über deinen Papst, damit er dir würdig dient und deine Pläne für das Heil der Welt unterstützt.

Heiliger Benedikt, möge der Papst, der deinen Namen trägt, stets unter deinem mächtigen Schutz stehen.

Hinweis

Der **Herz-Mariä-Sühnesamstag** im Sinne der Fatima-Botschaft findet **immer** am datumsmässigen ersten Samstag im Monat statt. Er muss also nicht zwingend auf den *Herz-Jesu-Freitag* folgen.

Bitten Sie Ihren Pfarrer, er möge **beide** Tage - den Herz-Jesu Freitag und den Herz-Mariä Sühnesamstag - mit Anbetung des Allerheiligsten halten und im Pfarrblatt entsprechend auch verkünden.

Die Gottesmutter bittet in Fatima um Sühnegebet!

Die Ehe – Der Bund mit Gott

Wir wollen und können dem langsamen Dahinsterben des Ehesakramentes nicht tatenlos zusehen. Darum bringen wir in mehreren Folgen eine Darstellung dieses Sakramentes nach der Lehre unserer heiligen katholischen Kirche.

2. Folge



Die "Trennung von Tisch und Bett"

Wenn durch ein weiteres Zusammenleben für Leib oder Seele des einen Ehegatten oder der Kinder akute Gefahr besteht oder ernsthafte Schädigungen zu erwarten sind, ist eine Trennung "von Tisch und Bett" kirchlich möglich und erlaubt, so der CIC. Dabei eilt die Kirche dem bedrängten Menschen zu Hilfe, ohne dem sakramentalen Band der Ehe einen Abbruch zu tun. Wer sich von einem Partner aus den beschriebenen Gründen getrennt hat, ist keineswegs vom Sakramentempfang oder der Möglichkeit, ein Patenamnt oder ein öffentliches kirchliches Amt zu übernehmen, ausgeschlossen, wie dies vielfach irrtümlicherweise angenommen wird. Die Trennung allein bewirkt keine Ausnahmeregelung seitens der Kirche. Dies zu betonen scheint wichtig zu sein, da immer wieder Diskriminierendes über diese Menschen zu hören und zu lesen ist, die ihrerseits sicher viel gelitten haben, bis es zur Trennung kam und daher von der Umwelt eine gerechte und verständnisvolle Behandlung ihrer Situation erwarten dürfen.

Die "Trennung von Tisch und Bett", die vom Bischof ausgesprochen wird, gibt jedoch keinem der Partner das Recht oder die Möglichkeit zu einer weiteren Eheschließung oder eheähnlicher Gemeinschaft. Das Eingehen einer weiteren Ehe (auch vor nur zivilen Behörden) schließt in der Tat vom Sakramentempfang aus, da ein der einzigen und gültigen sakramentalen Ehe zuwiderlaufender Dauerzustand eingerichtet wird.

Der Ehe-Nichtigkeitsentscheid

Dieser wird, nachdem genaue Rechtsmaßstäbe angewendet wurden, von den diözesanen Ehegerichten, falls notwendig nach mehreren Instanzen, ausgesprochen. Er gibt den vormaligen Partnern die Möglichkeit, eine gültige sakramentale Ehe einzugehen, nachdem sich die "erste Ehe" als nicht gültig geschlossen erwiesen hat. Diese "zweite Ehe" ist im Grunde genommen keine "zweite", sondern, nach Feststellung des ungültigen Abschlusses der vorherigen Ehe, der erste sakramental gültige Ehebund.

Hier handelt es sich um Eheab-

VORAUSSETZUNGEN FÜR DIE EHE

(Fortsetzung)

Ferner müssen die zukünftigen Partner ihre Eignung prüfen. Zu den unabdingbaren Eigenschaften werden gezählt:

- Verzeihen können,
- geschlechtliche Treue verstehen und halten können,
- Verzicht üben können zum Vorteil des Partners.

Keiner der Partner darf sich ausschließlich durch Wunschvorstellungen leiten lassen, sondern muß bereit sein, die gegebenen oder noch auftauchenden Realitäten zu akzeptieren; er muß bestrebt sein, den anderen so anzunehmen wie er ist, ganz besonders mit jenen Eigenschaften, die, nebst allem Guten, oft unangenehm oder als störend empfunden werden.

Angesichts der Tatsache, daß in einer säkularisierten Welt rein statistisch gesehen sehr viele Ehen keinen Dauerbestand haben, ist es sinnvoll, sich über die verschiedenen Aspekte der sakramentalen Ehe, insbesondere aber der Vorbereitung auf dieses Sakrament, Gedanken zu machen. Denn aus der ehelichen Verbindung entspringen Kinder, die, wenn Vater oder Mutter nur noch um ihre eigenen Sorgen kreisen, ins Abseits gedrängt werden und mit ihren geistigen, leiblichen, aber auch religiösen Problemen allein dastehen, mit denen sie nicht fertig werden. Das Kind, das nach wie vor beide, Vater und Mutter, gleichermaßen liebt, kann für ein Auseinandergehen kaum Verständnis haben, auch dann nicht, wenn ihm die entstandene Situation erklärt wird und es verständnisvoll den Erwachsenen mit dem Kopf zunickt. In diesem zustimmenden Nicken ist vor allem die Liebe des Kindes zu Vater und Mutter und nicht das Verstehen der Streitsache zu sehen!

Wenn das Zusammenleben unmöglich wird

Aus vielfach menschlichem Versagen heraus kann ein Zusammenleben in einer Gemeinschaft, auch in der Ehe, zur täglichen Qual werden. So ist es grundsätzlich möglich, daß die ehrliche Absicht damals vor dem Traualtar, eine unauflösbare Ehe einzugehen, aus Verschulden eines Partners sich ins

Gegenteil kehren kann. Kommt es dabei zur Trennung, ist es gut, die liebende Zuneigung der Kirche zu den Gescheiterten zu kennen, mit der sie in den großen Krisensituationen des Lebens Hilfe anbietet und, soweit es ihr möglich ist, diesen Menschen entgegenkommt. Darüber soll hier, noch bevor wir über die Ehe als Bund zu sprechen kommen, ein klärendes Wort gesagt werden.

"Es gibt jedoch Situationen", so anerkennt auch der Katechismus der katholischen Kirche (Nr. 1649), "in denen das eheliche Zusammenleben aus sehr verschiedenen Gründen praktisch unmöglich wird." Freilich muß auch in diesen "Situationen" die Chance der Vergebung und des Neuanfangs zuallererst ergriffen werden. Das Kirchengesetzbuch betont zwar, daß "die Ehegatten die Pflicht und das Recht haben, das eheliche Zusammenleben zu wahren" (Codex iuris canonici, CIC, Das kirchliche Gesetzbuch, can. 1151), anerkennt aber gleichzeitig die Möglichkeit, daß "einer der Ehegatten eine schwere Gefahr für Seele oder Leib des anderen Gatten oder der Kinder" herbeiführen kann, womit er "das gemeinschaftliche Leben unerträglich macht". Diese Situation, währt sie über längere Zeit, "gibt dem anderen einen rechtmäßigen Grund, sich zu trennen, und zwar aufgrund eines Dekrets des Bischofs und, wenn Gefahr in Verzug ist, auch Kraft eigener Entscheidung".

Freilich ist "nach dem Wegfall des Trennungsgrundes das eheliche Zusammenleben wiederherzustellen". Ebenso soll "nach erfolgter Trennung der Ehegatten immer in geeigneter Weise für den nötigen Unterhalt und die Erziehung der Kinder gesorgt sein" (can. 1153 und 1154). Die Trennung ist nicht mit der Auflösung des Ehebundes bzw. mit der Ehescheidung nach Art der weltlichen Instanzen zu verwechseln! Für eine gültig geschlossene Ehe gilt der unumstößliche Grundsatz: "Die gültig geschlossene und vollzogene Ehe kann durch keine menschliche Gewalt und aus keinem Grunde, außer durch den Tod, aufgelöst werden" (can. 1141).

schlüsse, denen man nach genauer Prüfung nachweisen kann, daß die Ehe mit falschen Absichten, nur zum Schein, aus Zwang oder aus einem anderen der Gültigkeit zuwiderlaufenden Grund geschlossen wurde. Im Sinne des Sakraments kann somit gar keine Ehe zustande kommen. Daher spricht man bei einer Ehenichtigkeitserklärung auch nicht von einer "Ehescheidung", sondern von einer Beweisführung über die Nichtigkeit der Ehe von Anfang an.

Gründe für eine Ehenichtigkeit von Anfang an gibt es mehrere. Jedem katholischen Partner, der als Ursache der groben Zerrüttung seiner Ehe Gründe der Unlauterkeit des Partners vor dem Eheabschluß geltend machen kann, steht das Recht zu, beim diözesanen Ehegericht die Gültigkeit seines Ehebandes überprüfen zu lassen und, gegebenenfalls, die Ehenichtigkeitserklärung zu erwirken. Auf die Gründe, die zu einer Ehenichtigkeitserklärung führen können, werden wir noch zu sprechen kommen.

Manchmal müssen Ehenichtigkeitsprozesse in Rom geführt werden, was nicht selten mit einer viel größeren Publizität geschieht, als die stille Arbeit der diözesanen Gerichte. Das Kirchenrecht kennt schon seit vielen Jahrhunderten die Gepflogenheit, daß in Eheangelegenheiten gekrönter Häupter und deren Familien der Heilige Stuhl direkt zuständig ist. Dies hat sich im Laufe der Geschichte als Segen erwiesen. Als Beispiel sei König Heinrich VIII. von England erwähnt. Die Frage der Nichtigkeit bzw. Gültigkeit seiner ersten Ehe bedeutete einen Wendepunkt in seinem Leben, nachdem unter Papst Clemens VII. eine Nichtigkeitserklärung zurückgewiesen wurde. Vorwürfe gegen die Kirche, es würde in Rom bei derlei Entscheidungen um Geld gehen, verdienen ob ihres über einen marktschreierischen Wert hinausgehenden Inhalts keine Beachtung. Unter König Heinrich VIII. löste sich ganz England von der Kirche - dennoch fiel es dem Papst nicht ein, eine einmal gültig geschlossene Ehe zu "scheiden".

Wichtig in diesem Zusammenhang ist zu wissen, daß es hier nicht um Gründe der Trennung bzw. Zerrüttung, die **nach** der Eheschließung auftauchen, geht - in diesem Falle greift die oben besprochene Trennung von Tisch und Bett - sondern nur um Bedingungen, die **vor** der Ehe bestanden.

Das Paulinische Privileg

Das Prinzip, daß immer die erste Ehe die einzig gültige ist, bezieht die Kirche nicht nur auf den Eheabschluß unter zwei Katholiken, sondern auf alle Menschen, einschließlich der Ungetauften. Die von zwei Ungetauften geschlossene Ehe wird, nach dem sogenannten Privileg des Apostels Paulus, zugunsten des Glaubens jenes Partners, der die christliche Taufe empfängt, aufgelöst, wenn der im Heidentum verbleibende Ehepartner eine weitere Ehe eingeht bzw. wenn der ungetaufte Partner sich von seiner inzwischen christlich gewordenen Ehehälfte trennt. Das Privileg tritt jedoch nicht ein, wenn sich der andere Partner ebenfalls taufen läßt.

Die nichtvollzogene Ehe

Das Ehesakrament ist wesentlich auf die Geschlechtsgemeinschaft und Gütergemeinschaft hingebunden. Daher wird eine vor drei Zeugen durch das Jawort geschlossene Ehe erst im Vollsinn unauflöslich sein, nachdem der erste Geschlechtsakt der Neuvermählten vollzogen ist. Ist dieser unmöglich (zum Beispiel wegen einer vor der Trauung verheimlichten unüberwindbaren Beischlafsunfähigkeit eines Partners), kann beim diözesanen Ehegericht um die Ehenichtigkeit angesucht werden.

Ehehindernisse

Wir sahen schon, daß der Weg zum Eheband mit der kirchlichen Verlobung beginnt. Der Pfarrer wird dabei nebst den Personalien auch Fragen über mögliche Ehehindernisse sowie zum Eheverständnis mit dem Brautpaar besprechen. Ehehindernisse können gegeben (angeboren) oder erworben sein. Gegeben ist von vornherein zum Beispiel eine Blutsverwandtschaft, eine Adoptionsverwandtschaft, die Konfessionsverschiedenheit (z.B. Katholik - Protestant), die Religionsverschiedenheit (z. B. Christ - ungetaufte Person), die nicht wiederherstellbare Beischlafsfähigkeit zum Zwecke der Kinderzeugung und andere. Den einzelnen trifft in den meisten Fällen für diese Hindernisse keine persönliche Schuld, weshalb sie auch durch eine kirchliche Erlaubnis (Dispens) als Hinderungsgrund für die Ehe beseitigt werden können. In manchen Fällen muß der Heiratswillige selbst die Hindernisse überwinden bzw. klären.

Der Katechismus der katholischen Kirche sieht in der Mischehe (katholisch - nichtkatholisch) eine "ökumenische Chance", da die

christlichen Gemeinschaften in vielen Gegenden "eine gemeinsame Mischehenpastoral organisieren" können. "Diese soll die Paare dazu ermutigen, ihre besondere Situation im Licht des Glaubens zu leben. Sie soll ihnen auch dabei helfen, die Spannungen zwischen den Verpflichtungen der Ehepartner füreinander und für ihre jeweiligen kirchlichen Gemeinschaften zu überwinden" (Katechismus, Nr. 1636).

Daß eine gültig geschlossene und noch bestehende Ehe ein unüberwindbares Hindernis für eine weitere - auch nur zivile - Ehe ist, muß nicht eigens erwähnt werden.

Voraussetzungen für eine gültige Ehe - Kriterien der Gültigkeit

Bei der kirchlichen Verlobung wird der Pfarrer ebenfalls nach dem richtigen Verständnis des Ehesakraments fragen. Das Brautgespräch dient in den meisten Fällen auch der Klärung des Ehebegriffs.

Wer eine Ehe eingehen will, jedoch vorher durch schriftliche oder mündliche Abmachung mit dem zukünftigen Ehepartner eine oder mehrere der folgenden fünf Kriterien ausschließt, verhindert bewußt das Zustandekommen eines gültigen Ehebandes. Die so geschlossene "Ehe" kann, nach Aufdecken des bewußten Zuwiderhandelns in einem Ehenichtigkeitsprozeß aufgelöst werden.

Zur Voraussetzung eines gültigen Eheabschlusses gehört die positive Bejahung der folgenden fünf Grundsätze:

a) *Die monogame Ehe.* Das christliche Eheverständnis fordert eine Lebens- und Liebesgemeinschaft zwischen einem Mann und einer Frau. Damit wird sowohl der Polygamie (ein Mann heiratet bzw. "besitzt" gleichzeitig mehrere Frauen) wie auch der Polyandrie (eine Frau kann rechtlich mehrere Männer zur gleichen Zeit heiraten) eine strikte Absage erteilt. Die Polygamie "läßt sich mit dem sittlichen Gesetz nicht vereinbaren", so der Katechismus der katholischen Kirche (Nr. 2387), "denn sie widerspricht radikal der ehelichen Gemeinschaft". (af)

(Fortsetzung folgt)
Texte ausschneiden und sammeln!

19. Februar 2006. Vortag des Festes von Francisco und Jacinta: Überführung von Sr. Lucia aus dem Kloster Coimbra in die Basilika von Fatima!



„Gabriel flog schnell hernieder...“

Maria von Agreda: Leben der jungfräulichen Gottesmutter Maria

Die Geistliche Stadt Gottes

Erschaffung - Prüfung - Aufgabe und Dienst der Engel

1. Erschaffung der Engel

Die Engel sind von Gott vor der sichtbaren Kreatur erschaffen worden. Zur Ehre Gottes und zum Dienst des menschengewordenen Wortes und seiner heiligsten Mutter, ihrer Königin.

Als Gott sprach: "Es werde Licht!" - da sind nicht nur das körperliche Licht, sondern auch "geistliche Lichter", die Engel, geschaffen worden.

Die Natur der Engel ist Licht, wodurch die Erleuchtung und die Gnade bezeichnet wird, mit der die heiligen Engel bei ihrer Erschaffung begabt worden sind.

2. Die Prüfung

Gott ließ die Engel erkennen

a) dass er Menschen erschaffen werde, die Gott als ihren Schöpfer erkennen, lieben und verehren; die zweite Person der Heiligsten Dreifaltigkeit werde selbst die menschliche Natur annehmen und diese mit der Gottheit persönlich vereinen.

b) Die Engel aber werden den Gott-Menschen nicht bloß insofern er Gott ist, sondern auch insofern er Mensch sein werde, als ihr Haupt anzuerkennen, ihm zu dienen und ihm Anbetung zu leisten haben; sie werden an Würde und Gnade ihm nachstehen und seine Diener sein.

c) Aber noch ein anderes Geheimnis muss hier genannt werden: Als nämlich allen Engeln der Befehl erteilt wurde, dem menschengewordenen Wort Gehorsam zu leisten, wurde ihnen gleichzeitig noch ein anderes Gebot gegeben, dass sie nämlich auch jene Frau, in deren Schoß der Sohn des Vaters die menschliche Natur annehmen sollte, als ihre Gebieterin, Königin und Herrin aller Geschöpfe anerkennen sollten.

Die gehorsamen Engel unterwarfen sich alle diesem Gebot. Luzifer aber, von Stolz und Neid erfüllt, widersetzte sich. Und forderte auch die Engel, die ihm folgten, auf, das gleiche zu tun.

"Da erhob sich ein großer Kampf im Himmel. Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen. Und der Drache und seine Engel kämpften. Aber sie vermochten nicht standzuhal-

ten. Und ihr Platz im Himmel ging verloren. So wurde der große Drache gestürzt: die alte Schlange, die Teufel und Satan heißt. Er wurde auf die Erde gestürzt. Und mit ihm wurden seine Engel gestürzt." (*Offb 12,7 ff.*)

Der Allerhöchste aber sprach zu Luzifer: "Diese Frau, die du nicht ehren willst, wird dir den Kopf zertreten!" (*Gen 3, 15*).

3. Aufgabe und Dienst der treuen Engel

Sie haben den Auftrag, den Seelen zur Seite zu stehen - ihnen gute Einsprechungen zu geben - und die Seelen zu jenen Tugenden anzuspornen, die den Lastern entgegengesetzt sind. Kaum war Maria, das von Urbeginn vorausverkündete "Zeichen" im Schoß ihrer heiligen Mutter Anna empfangen, gab der Allerhöchste heiligen Engeln den Auftrag, Maria mit ganz besonderer Sorgfalt zu begleiten, zu beschützen und zu verteidigen. Der Allerhöchste bestimmte für diesen Dienst

a) aus jedem der neun Chöre hundert, also neunhundert Engel.

b) Dazu noch zwölf andere Engel, von denen der Evangelist Johannes in Offenbarung 21, 12 - spricht.

c) Dazu achtzehn Engel aus den höchsten Rängen als Botschafter zwischen Gott und Maria, die durch diese Engel alle Gedanken dem Allerhöchsten vermitteln konnte.

d) Über all diese Engel setzte der Allerhöchste siebzig Seraphim (unter diesen die "sechzig Starken", von denen in Hohelied 3, 7 die Rede ist), die sich im Kampf gegen Luzifer besonders ausgezeichnet hatten - insgesamt tausend Engel. Alle mit dem Auftrag, **Maria, die "Stadt Gottes"**, bestens zu bewachen.

e) Diese tausend Engel standen alle unter Führung des Erzengels Michael. Der heilige Erzengel Gabriel wurde als Botschafter erwählt, als Abgesandter des ewigen Vaters für alle Geheimnisse der Menschwerdung und der Erlösung.

Außer diesen tausend heiligen Engeln, welche die ständige Leibwache der Himmelskönigin bildeten, standen Maria - nachdem sie das ewige Wort empfangen hatte - noch viele andere Engel zu Diensten. Maria hatte die

Gnadengabe, ihre heiligen Schutzengel und auch die übrigen Engel zu sehen.

(*Agreda: Die Geistliche Stadt Gottes. Leben der jungfräulichen Gottesmutter Maria, Bd I 55, 80, 105, 157, 159, 274, 277, 289, 468, 471*)



Selige Katharina Emmerick

Vision über die Empfängnis Mariä durch die hl. Anna

Joachim war die ganze Nacht im Tempel eingeschlossen und betete mit



Giotto: Unter der „Goldenen Pforte“

grosser Sehnsucht. Ich sah ihn in Entzückung. Es trat eine leuchtende Gestalt zu ihm, wie zu Zacharias, und gab ihm eine Rolle mit leuchtenden Buchstaben. Es waren die drei Namen Helia, Hanna, Mirjam und bei diesem das Bild einer kleinen Bundeslade oder eines Tabernakels. Joachim legte diese Rolle unter sein Gewand auf die Brust. **Der Engel sprach: Anna werde ein unbeflecktes Kind empfangen, von dem das Heil der Welt ausgehen werde. Er solle nicht trauern über seine Unfruchtbarkeit, diese sei nicht eine Schande, sondern ein Ruhm für ihn; denn was sein Weib empfangen werde, solle nicht von ihm, sondern durch ihn eine Frucht aus Gott, der Gipfel des Segens Abrahams sein. Ich sah, dass Joachim dies nicht fassen konnte, und dass der Engel ihn hinter**

den Vorhang führte, welcher das Gitter des Allerheiligsten so weit umgab, dass man dahinter stehen konnte...

Ich vernahm, dass der Engel dem Joachim die Bewahrung des Geheimnisses gebot, und erkannte daraus die Ursache, warum Zacharias, der Vater des Täufers stumm geworden, nachdem er den Segen und die Verheissung der Fruchtbarkeit Elisabeths aus dem Geheimnis der Bundeslade empfangen hatte. Erst später wurde von den Priestern das Geheimnis der Bundeslade vermisst. Da wurden sie erst in sich verwirrt und wurden ganz pharisäisch. Der Engel führte nun Joachim wieder aus dem Allerheiligsten heraus und verschwand. Joachim aber lag wie erstarrt auf der Erde...

Hernach wurde Joachim von den Priestern an die Türe des unterirdischen Ganges geführt, welcher unter dem Tempel und unter der goldenen Pforte sich hinzog. Es war dies ein eigener Weg, in den man unter gewissen Umständen zur Reinigung, Versöhnung und Lossprechung geführt wurde. Die Priester verliessen unter der Türe den Joachim, der allein in dem anfangs engen, dann sich erweiternden Gang voranging, der unmerklich abwärts führte. Es standen gewundene Säulen wie Bäume und Weinstöcke darin und es schimmerten die goldenen und grünen Verzierungen der Wände in einem rötlichen Licht, das von oben einfiel.

Joachim war ein Drittel des Weges gewandelt, als Anna ihm an einer Stelle entgegenkam, wo in der Mitte des Ganges **unter der goldenen Pforte** eine Säule, wie ein Palmbaum mit niederhängenden Blättern und Früchten stand. Anna war vom Priester, dem sie mit ihrer Magd die Opfertauben in Körben gebracht und eröffnet hatte, was der Engel ihr gesagt, durch einen Eingang auf der anderen Seite in den unterirdischen Weg geführt worden. Auch von einigen Frauen, unter denen die Prophetin Hanna, war sie mit dem Priester dahin begleitet worden.

Ich sah, dass Joachim und Anna in Entzückung sich umarmten. Sie waren von einer unzählbaren Menge von Engeln umgeben, welche mit einem leuchtenden Turme, wie aus den Bildern der lauretanischen Litanei, über sie nieder schwebten. Es verschwand der Turm zwischen Joachim und Anna, und beide waren von Glanz und grosser Glorie umgeben. Ich sah zugleich, dass der Himmel über ihnen

sich auftat, und sah die Freude der Engel und der heiligen Dreifaltigkeit und den Bezug derselben auf die Empfängnis Mariä. Beide waren in einem übernatürlichen Zustand. **Als sie sich umarmten und der Glanz sie umgab, erfuhr ich, dass dieses die Empfängnis Mariä sei** und zugleich, Maria sei so empfangen worden, **wie die Empfängnis ohne Sündenfall geschehen würde...**

Zu Hause angekommen, eröffneten sich die heiligen Eheleute die Erbarmungen Gottes in rührender Freude und Andacht. Sie lebten fortan in vollkommener Enthaltung und grosser Gottesfurcht. Ich hatte eine Belehrung, welch grossen Einfluss die Reinheit der Eltern, ihre Enthaltbarkeit und Abtötung auf die Kinder habe.



Treffen des Papstes mit Erstkommunikanten



Es waren ungefähr 100.000 Kinder, die am 16. Oktober 2005 der Einladung des Papstes gefolgt sind und auf den Petersplatz kamen. Am 12. Juni hatte Benedikt XVI. besonders diejenigen zu einem Treffen mit dem Nachfolger des Apostels Petrus eingeladen, die in diesem Jahr ihre Erstkommunion feierten oder noch feiern werden. Reisebusse kamen aus ganz Italien, Spanien, Frankreich und anderen Teilen der Erde.

Ein Höhepunkt war sicher, dass Papst Benedikt XVI. spontan auf die Fragen von Kindern einging.

Als er dem Jungen Andrea antwortete, der ihm die erste Frage stellen durfte, kamen dem Papst viele Erinnerungen an seine eigene Heilige Erstkommunion. "An jenem Tag", so sagte er, "versprach ich dem Herrn, so weit es mir möglich sein würde, immer bei ihm sein zu wollen, und ich habe ihn gebeten: 'Aber Du musst auch immer bei mir sein'."

Wozu beichten?

Ein Mädchen namens Livia fragte, warum man vor dem Kommunionempfang immer beichten müsse, wenn man doch sowieso immer dieselben Sünden beginge. Der Papst lachte, als er diese Frage hörte. "Wahrhaftig, normalerweise sind unsere Sünden immer dieselben", erklärte er. "Aber es ist genauso, wie wenn wir unsere Wohnung und unser Zimmer zumindest jede Woche einmal putzen, obwohl immer derselbe Schmutz anfällt. Die Beichte ist immer dann notwendig, wenn wir eine schwere Sünde begangen haben, aber regelmäßig zu beichten unterstützt die Reinheit und die Schönheit der Seele und hilft uns im Leben."

Ein anderes Mädchen, Giulia, fragte den Heiligen Vater, was man tun könne, wenn die eigenen Eltern am Sonntag nicht zur Kirche gingen. Er antwortete ihr, dass sie mit ihnen voller Liebe und mit grossem Respekt reden und ihnen sagen sollte: "Liebe Mama, lieber Papa, wisst ihr, dass es etwas sehr Wichtiges für uns alle gibt, etwas, das auch ganz wichtig für jeden von euch ist? Wir können Jesus begegnen!"

Eucharistie ist nicht ökumenisch

Vatikan. Francis Kard. Arinze, Präfekt der Liturgiekongregation, warnte eindringlich vor Verzerrungen im Eucharistie-Verständnis. "Wie wir die Messe zelebrieren, das zeigt, was wir über die Eucharistie glauben, und unser Glauben dirigiert unsere Feier." Und da geht es ihm vor allem um eine Klarstellung: "Die Eucharistie ist eine Feier der katholischen Kirche und keine ökumenische Feier. Ökumenismus bleibt immer wichtig in der Kirche, aber die Feier der heiligen Messe ist keine ökumenische Feier. Der Kommunionempfang gilt nur für die Katholiken." Erst wenn die Christen wirklich alle wieder in Einheit zusammen seien, dürften sie gemeinsam die Eucharistie feiern. "Das ist unsere Hoffnung und unser Gebet." Arinze erinnerte daran, dass auch Katholiken nicht selbstverständlich immer zur Kommunion zugelassen seien. Wichtig sei es einzuhalten, „dass, wer im Zustand der Todsünde ist, erst beichten und danach zur Kommunion gehen soll. Es stimmt etwas nicht, wenn man in einer Pfarrei sieht, dass fast alle kommen, um die Kommunion zu empfangen, aber nur einige beichten gehen“.

P. Louis Kondor:

„Der Heilige Vater segnete die Akten des Heiligsprechungsprozesses“

P. Kondor, man hört, dass auf die Fürsprache der Seligen Jacinta und Francisco eine wunderbare Heilung geschehen ist. Könnten Sie uns näher über diese Heilung berichten?

Am 16. Mai 1999 wurde in der Schweiz das erste Kind einer portugiesischen Gastarbeiterfamilie geboren. Als das Kind 34 Tage alt war und ins Koma fiel, wurde bei ihm Zuckerkrankheit festgestellt. Von diesem Tage ab wurde ihm ein automatischer Insulin-Spender angeschlossen, der nur beim Baden entfernt werden durfte. Um das Gerät zu bedienen, wurden die Eltern im Krankenhaus ausgebildet, damit das Kind im Elternhaus verbleiben konnte. Sie wurden gleichzeitig aufgeklärt, dass diese Krankheit unheilbar sei. Im Januar 2000 sollte das Kind in der portugiesischen Heimat getauft werden. Dort hörte die Familie, dass auf die Fürbitte der beiden Seherkinder eine (bisher noch nicht bestätigte) Heilung an einer älteren Frau geschehen sei. Sie dachten, wenn die Seherkinder einer alten Frau helfen konnten, werden sie sicher auch für ihr Kind dasselbe tun, da auch sie als kleine Kinder sterben mussten. Und so begannen sie mit den Angehörigen die Seherkinder anzuflehen und brachten den Buben nach der Taufe von ihrer Heimat nach Fatima und legten das Kind in der Basilika vertrauensvoll auf die Gräber von Francisco und Jacinta. Es geschah aber an diesem Tag nichts und sie kehrten wieder in die Schweiz zurück. Inzwischen wurde die Seligsprechung von Francisco und Jacinta für den 13. Mai 2000 festgelegt und Johannes Paul II. kam nach Fatima.

Da die Familie keine Möglichkeit hatte, der Seligsprechung in Fatima beizuwohnen, erlebten Mutter und Schwiegermutter vor dem Fernseher in der Schweiz die feierliche Seligsprechung mit.

"Plötzlich stand meine Schwiegertochter auf und brachte das schlafende Kind aus dem Bett zum Fernsehschirm", berichtete die Schwiegermutter. "Sie kniete nieder und bewegt erhob sie das Kind zum Fernsehschirm hin, als der Papst nach der Seligsprechung den Segen erteilte. Sie und ich sprachen keine Worte, wir waren aber

innerlich sehr ergriffen und voll Hoffnung."

Nach diesem Ereignis zeigte das Insulingerät ganz andere Werte als vorher. Die besorgte Mutter brachte ihr Kind sofort zu den Ärzten, die meinten, sie können den Insulinspender entfernen. Das tat aber erst im Juni der Chefarzt des Krankenhauses, als der Junge zur Kontrolle zu ihm gebracht wurde.

In den bis jetzt vergangenen viereinhalb Jahren brauchte der Kleine kein Insulin mehr und die jetzigen Untersuchungen der Ärzte haben erwiesen, dass der Junge kein Diabetiker ist und ganz gesund ist.

Diese Heilung muss ja nun von den zuständigen Stellen geprüft und anerkannt werden. Wie ist der Vorgang dieser Anerkennung?

Als Vizepostulator habe ich den Fall nach Rom berichtet und die Kongregation gab den Auftrag, beim Ortsbischof, wo die Heilung geschah, den kanonischen Prozess einleiten zu lassen, um den Fall mit Dokumenten und Zeugenaussagen zu untersuchen. Da die meisten Zeugen portugiesisch sprechen, hat uns der Ortsbischof die Genehmigung gegeben, den Prozess in der Diözese Leiria-Fatima zu führen. Und das geschah in einer Rekordzeit: Prozessbeginn war am 13. Oktober 2004 und Abschluss am 15. November.

Sollten die zuständigen Stellen den übernatürlichen Charakter der Heilung anerkennen, würde der Heiligsprechung der beiden Kinder nichts mehr entgegenstehen.

Kann man sagen, wann diese Heiligsprechung stattfinden wird?

Ich konnte noch am selben Tag mit dem versiegelten Prozess nach Rom fliegen und bereits am 16. November nach der in der Privatkapelle mit dem Papst konzelebrierten Messe den Prozess von Johannes Paul II. segnen lassen (*unser Bild*). Noch am selben Tag übergab ich den Prozess der Kongregation für Selig- und Heiligsprechungen. Dieser wurde innerhalb von 24 Stunden vom Präfekten Kardinal Josef Saraiva Martins selbst offiziell geöffnet und begann seinen ge-



wöhnlichen Lauf. Seine Authentizität wurde bereits anerkannt und es wird nun von einem Relator die so genannte Positio ausgearbeitet. Erst danach wird alles an die Medizinische Kommission weitergeleitet, die dann darüber ihr Urteil fällen soll. Sollten nun die Ärzte der Meinung sein, dass diese Heilung nach dem Stand der heutigen medizinischen Erkenntnis keine Erklärung hat, kann die Kirche ihre Meinung formulieren, dass es sich hier auf die Fürsprache der Seligen Francisco und Jacinta um ein Wunder handelt. Damit öffnet sich gleichzeitig das Tor für die Heiligsprechung der Seligen Francisco und Jacinta.

**Selige Jacinta und Francisco!
Bittet für unsere Familien,
Kinder und Jugendliche!**

Gebet für die Heiligsprechung

Heiligste Dreifaltigkeit, Vater, Sohn und Heiliger Geist! Ich bete Dich ehrfürchtig an und danke Dir für die Erscheinungen der heiligsten Jungfrau in Fatima.

Durch die unendlichen Verdienste des Heiligsten Herzens Jesu und durch die Vermittlung des Herzens Mariens bitte ich Dich, wenn es zu Deiner Ehre und zum Heil der Seelen dienlich ist, die Seligen Hirtenkinder Francisco und Jacinta vor Deiner ganzen Kirche zu verherrlichen und auf ihre Fürbitte mir die Gnade zu verleihen, um die ich Dich bitte. (Anliegen...)

Vater unser, Gegrüsst seist Du Maria, Ehre sei dem Vater.

*Imprimatur: Fatima, 13. Mai 2000
+Serafim, Bischof von Leiria-Fatima*

*Gebetserhörungen sende man an:
Secretariado dos Pastorinhos,
Apartado 6,
PT-2496-9908 Fátima*



XI. ORDENTLICHE VOLLVERSAMMLUNG DER BISCHOFSSYNODE IN ROM

„DIE EUCHARISTIE: QUELLE UND HÖHEPUNKT DES LEBENS UND DER SENDUNG DER KIRCHE“

Vorschläge der Synodenväter an den Heiligen Vater.

Aus diesen Vorschlägen wird der Papst ein Apostolisches Lehrschreiben verfassen und veröffentlichen

Zum ersten Mal hat der Papst die Vorschläge, die eine Bischofssynode an ihn richtet, veröffentlichen lassen. Aus den 50 "propositiones" (Vorschlägen) geht hervor, dass die Väter der Bischofssynode zur Eucharistie vor überstürzten Neuerungen warnen. Hier eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Vorschläge.

Vorschlag 2: Die Synode sieht mit Dankbarkeit den heilsamen Einfluß der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils. Sie hat die Schönheit der Eucharistie im liturgischen Ritus aufscheinen lassen. Mißbräuche - die sich letzters verringert haben - können die Qualität und Gültigkeit der Reform nicht verdunkeln.

Vorschlag 5: Die Eucharistie bildet wegen ihrer kirchlichen Dimension ein starkes Band der Einheit zwischen katholischer Kirche und orthodoxer Kirche. Ihr kirchlicher Charakter könnte auch ein wichtiger Punkt im Gespräch mit den Gemeinschaften der Reformation sein.

Vorschlag 6: Die Synode ermutigt deutlich zur Förderung der eucharistischen Anbetung.

Vorschlag 7: Die Liebe zur Eucharistie drängt dazu, das Sakrament der Beichte immer mehr zu schätzen. Es ist eine sehr wichtige Aufgabe des Bischofs, in seinem Bistum häufige Einzelbeichten zu fördern. Die Elemente der Buße und Wiederversöhnung in der Eucharistiefeyer, vor allem der Bußakt, sollten vertieft werden.

Vorschlag 10: In Ländern, in denen Priestermangel und große Entfernungen die Teilnahme an der sonntäglichen Eucharistiefeyer praktisch unmöglich machen, ist es wichtig, dass sich die christlichen Gemeinschaften dennoch versammeln, um den Herrn zu loben und an Seinen Tag zu erinnern. Es ist aber auch wichtig, die Art des Einsatzes der Gläubigen bei diesen Sonntagsfeiern zu präzisieren. Man sollte darauf achten, dass der Wortgottesdienst unter Leitung eines Diakons oder eines Ver-

antwortlichen, dem dieses Amt regulär anvertraut ist, einem klar festgelegten Ritual folgt. Man muß jede Verwirrung zwischen Meßfeier und sonntäglichen (Wortgottes-)Feiern ohne Priester vermeiden.

Vorschlag 11: Die Synodenväter betonen die Bedeutung des unschätzbaren Geschenks, das der Zölibat in der Praxis der lateinischen Kirche darstellt. Einige haben "Viri Probati" (erprobte Männer) erwähnt, aber diese Hypothese wurde als ein Weg, der nicht eingeschlagen werden sollte, eingeschätzt.

Die Synodenväter betonen in Vorschlag 25, die Sakralität des eucharistischen Geheimnisses müsse gewahrt bleiben. Vermieden werden sollte alles, „was zu einer Manipulation der Heiligen Messe führen kann, zum Beispiel, wenn man die liturgischen Texte durch fremde Texte ersetzt.“

Vorschlag 36 widmet sich der lateinischen Sprache in Liturgiefeyern. Latein sei bei internationalen Eucharistiefeyern angebracht, „um die Einheit und Universalität der Kirche auszudrücken“, schlagen die Synodenväter vor. Priester sollten so ausgebildet werden, dass sie eine Heilige Messe auf Latein feiern können

Vorschlag 40: Die Bischofssynode betont, wie wichtig pastorale Aufmerksamkeit und Offenheit für wiederverheiratete Geschiedene sind. Nach der Tradition der Kirche können sie nicht zur Kommunion zugelassen werden. Sie gehören jedoch zur Kirche, die sie mit besonderer Aufmerksamkeit betreut, damit sie einen christlichen Lebensstil entwickeln durch Teilnahme an der Messe auch ohne Empfang der Kommunion und durch Teilnahme am Leben der Gemeinschaft. Die Synode wünscht eine bessere Ehevorbereitung.

Vorschlag 41: Die Trennung der Christen ist am eucharistischen Tisch schmerzhaft spürbar. Von vielen Seiten wird deswegen oft eine eucharistische Gemeinschaft der Katholiken mit anderen Christen gewünscht. Wir bitten aber alle nicht-katholischen Christen, zu verstehen und zu respektieren,

dass für uns *eucharistische und kirchliche Gemeinschaft zusammengehören* und dass deswegen eucharistische Gemeinschaft mit Nichtkatholiken nicht möglich ist. Noch ausgeschlossener ist eine ökumenische Konzelebration.

Vorschlag 46: Katholische Politiker und Abgeordnete sollten sich besonders klar über die schwere soziale Verantwortung sein, wenn sie ungerechte Gesetze unterstützen. Es gibt keine eucharistische Kohärenz, wenn sie Gesetze gegen das Wohl des Menschen, gegen die Gerechtigkeit und gegen das Naturrecht fördern. Die private und die öffentliche Option lassen sich nicht trennen.

Vorschlag 48: Christi Opfer ist ein Geheimnis der Befreiung, das uns verpflichtet. Der dynamische Moment der Eucharistie stellt die Globalisierung in Frage, wenn sie die Kluft zwischen reichen und armen Ländern vertieft; sie klagt die Mächte an, die die Ressourcen der Erde verschleudern; sie ruft nach Verteilungsgerechtigkeit und drängt die Christen, sich politisch und sozial zu engagieren.

Vatikan. Statistisches Jahrbuch

(Sonntag, 23. Oktober 2005)

Die Kirche wächst weltweit - nur in Europa nicht!

Den Zahlen zufolge sind 1,08 Milliarden Menschen bzw. 17,2 Prozent der insgesamt 6,21 Milliarden Menschen auf der ganzen Welt getaufte Katholiken. Davon sind rund 50 Prozent in Amerika beheimatet (**Zuwachs** von 6.678.000) / 26,1 Prozent in Europa (**Rückgang** um 214.000) / 12,8 Prozent in Afrika (**Zuwachs** von 6.231.000) / 10,3 Prozent in Asien (**Zuwachs** von 2.434.000) / 0,8 Prozent in Ozeanien (**Zuwachs** von 113.000). *Vergleichszahlen zu 2001* Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung sind Amerikaner zu 62,4 Prozent katholisch, in Europa machen die Katholiken 40,5 Prozent aus, in Ozeanien 26,8 Prozent, in Afrika 16,5 Prozent und in Asien 3 Prozent

Maria: *Ich bin die gesegnete Mutter aller meiner Kinder. Achtet auf das, was ich euch sage:*

Heute ist der Kampf für jeden von euch entscheidend. Und in diesem unmenschlichen Kampf vermögt ihr ohne die Hilfe des Himmels nichts. *Ja, euer erhabener, ewiger Gott schaut euch zu, ohne einzugreifen...* Die Schlacht ist ungleich, denn ihr habt gegen eure elementarste Pflicht verstossen: *Euren Retter, JESUS Christus, meinen vielgeliebten Sohn und Sohn des ewigen Vaters anzuerkennen.*

Ihr erlebt einen Kampf ohnegleichen, den Kampf der Kräfte des Bösen gegen die Kräfte des Guten. Das Erbarmen Gottes nimmt teil an der grössten Schlacht, die sich bis heute abgespielt hat, indem das Gute gegen das Böse gestellt wird. Dieses Böse wird durch satanische Kräfte gebildet. Der Meister dieser Kräfte ist Satan, und er wird von allen seinen Gefolgsleuten begleitet, die fortfahren an Zahl zu gewinnen wegen des Mangels an *Vertrauen in Gott* durch die Kinder der Erde. Sein Heer ist beträchtlich! ...

Ihr allein könnt diese verhängnisvolle Schlacht stoppen.

Begreift, dass es sich um überall entfesselte Kräfte des Bösen handelt. Die Kräfte des Guten hätten jene des Bösen überwinden müssen. Aber die Kräfte des Guten, *die sich in der Liebe finden*, sind sehr schwach. Während die Kräfte des Bösen, *die sich im Hass finden*, alles überragen und fortfahren sich zu vermehren wie ein aktives Treibmittel in diesen Stunden des Schmerzes, in denen *Satan jubiliert...* Was Satan ignoriert ist, dass Gott allein der ganzen Welt die Stunde des Endes der Zeiten anzeigen kann; Gott kennt die Zeit, die *Satan für seine letzte Versuchung* gewährt wird.

Um die Stunde des Endes der Zeiten zu forcieren, ist allein die Menschheit zuständig: *Betet meine Kinder, werdet Liebe. Die Kirchen sollen ihre Türen öffnen und pausenlos Anbetungsstunden halten. Tut es mit euren Miteln.* Sprecht überall von Gott und eurer heiligen Mutter. ...

Werdet Liebe, Barmherzigkeit und Mitleid.

Anerkennt euren Herrn JESUS Christus, der auf seinem heiligen Kreuz gelitten hat, um für euch den Himmel zu öffnen, so wie ihr alle leidet auf eurem Kreuz der Erde, um *eure Neue Erde* zu verdienen, die eine Erde der *Liebe mit Gott für alle sein wird*“.

(JNSR 5.9.2005)

Blick „über den Zaun“

Jesus: „Heute komme ich, um jene zu wecken, die mein Vater als Letzte ruft. Die erste Arbeit, die von ihnen verlangt wird, ist die Lehre, die sie die wahre Natur ihrer Seele entdecken lässt. Meine Arbeiter der letzten Stunden wissen nicht einmal, was sie sind; während ihres ganzen Lebens haben sie nur gehört, was man ihnen gerne sagen wollte: Müssiggänger, für nichts gut, unnützlich und arm im Geist...“

Auch ich wurde als „Vielfrass und als Trunkenbold“ behandelt und zur gegenwärtigen Stunde zweifeln einige noch immer an meiner Göttlichkeit.

Aber ich bin der Einzige, der euch gut kennt, um euch gut richten (beurteilen) zu können.

Wahrhaftig: Die Welt hat sich in der Intelligenz des Herzens nicht viel entwickelt. Der Fortschritt liess lediglich meine Wahrheit verbergen, und ihr, die ihr alles zu wissen glaubt: Ich weiss, was die Mehrheit interessiert: Jene unter euren Füßen zu zertreten, die ihr als unnützlich und für nichts gut beurteilt habt. Aber ihr werdet eure Meinung ändern, denn ich komme, um eure Herzen zu ändern. Ihr werdet endlich jene anerkennen, schätzen und gut annehmen, die euch ihre Hilfe, ihre Unterstützung und sogar ihr „Know-how“ anbieten werden. Ihr werdet die Wüsten erblühen, frisches Wasser aus den alten Vulkanen hervorsprudeln und sogar Knospen aus dem dünnen Holz austreiben sehen.

Ihr werdet unerwartete, unbegreifliche Dinge sehen. Diese Zeit der Katastrophen kündigt die Vollkommenheit an. Weist meine Hand nicht ab; ich komme, um euch zu

Hab' Erbarmen, mein Gott, mit denen, die Dich lästern. Verzeihe ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!

Hab' Erbarmen, mein Gott, mit denen, die Dich fliehen, schenke ihnen Sehnsucht nach der heiligen Eucharistie.

Hab' Erbarmen, damit Deine Herrschaft komme. Amen.

helfen. Eure Erde wird schön sein, erneuert, von jedem geliebt, wie diese Arbeiter der letzten Stunde, die von einer Vergangenheit zurückkehren, in der sie durch die feine Gesellschaft verworfen wurden! Sie waren die Letzten... Und ich wünsche, dass sie die Ersten sind! Sie sind da. Dies ist nicht nur zu ihrem Guten, sondern auch zum grossen Vorteil all jener, die ihnen folgen werden. In jedem Herzen wird die Blume der Demut entstehen. Erachtet heute nicht die Macht und das Geld als den Motor eurer Gesellschaft. Ihr werdet grossen Bedarf an Händen haben, aus denen mit der Hilfe Gottes eure Neue Erde entstehen wird. Als Grundlage wird sie die Liebe eures Retters haben, und die Mauern werden sich ebenso transparent erheben wie die Herzen aller meiner Kinder, die in meiner heiligen Barmherzigkeit durch die Metamorphose gegangen sein werden.

(JNSR 30.9.2005)

Die griechisch-katholischen Gläubigen von Turja Bistra in der Ukraine beten täglich für ein Gotteshaus. In 70 Jahren sowjeti-



schem Kommunismus wurden Tausende Kirchen niedergedrückt oder zweckentfremdet (Lagerhallen, Sporthallen...). Auch im Winter feiern sie die hl. Messe im Freien. Der deutsche Verein „Kirchen für den Osten“ hat ein Projekt für 100 katholische Kirchen in der UKRAINE erstellt.

(Weitere Infos unter www.kfdo.de)



Die Freude ist gross bei den Gläubigen. **Die neue Kirche** „Zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit“ in Piski/Ukraine. Einweihung am 26. September 2004

Ein röm. kath. Bischof aus Rumänien möchte endlich eine **Hostien-**

Backmaschine für die ganze Diözese haben. Es wird dort sehr viel gebeicht und die Zahl der Kommunionempfänger ist gross. Die Maschinen werden in Deutschland hergestellt - aber das Geld dazu fehlt (ca. € 15.000).



(Wenn Sie mithelfen wollen, die Hostien-Backmaschine zu kaufen, Infos über: Hostienmaschine@fatima.ch oder schriftlich bei der Redaktion - Adresse siehe IMPRESSUM, Seite 16)

IMPRESSUM
SCHWEIZER
FATIMA-BOTE

6. Jhg Nr. 4 / Dezember 2005

Quartalsheft Nr. 27

Auflage: 2500 Exemplare

© Fatima Weltapostolat der
Deutsch-Schweiz

Internet: www.fatima.ch

eMail: webmaster@fatima.ch

Herausgeber: Fatima-Verein Schweiz

Präsident Fatima-Verein: Georges Inglin

Redaktion: Pfr. A. Fugel, Postf. 353,

CH-8355 Aadorf (Kein Versand von Zeitungen!)

eMail: redaktionbote@fatima.ch

Adressverwaltung: Versand von Zeitungen und Broschüren, neues Abo anmelden, Adressänderungen, Abbestellungen: Dominik Zurkirchen, Feldhöflistr. 22, CH-6208 Oberkirch

Postscheck (nur für Schweizer):

Fatima-Sekretariat Basel, PC 40-24851-1

Auslands-Bankkonten auf Anfrage

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet

Verantwortlich für den Inhalt:

Der Herausgeber, wenn nicht anderes vermerkt

Erscheint vierteljährlich: Im März, Juni, September, Dezember

Schweiz: Fr. 15.- / Ausland: €11.-

Übersee \$ 12.- einschliesslich Porto

Druck und Ausstattung:

Singer+Co Utzenstorf/Bern

Redaktionsschluss dieser Nummer:
7. November 2005

Vorwort des Präsidenten.....	1
Zwei wichtige Tage im Apostolatsjahr...	2
Sr. Lucia führt uns in ein tieferes Verständnis von Fatima 1917.....	3
Aus unseren ersten Stunden.....	6
Was sagen die Päpste über den Rosenkranz.....	6
Die Ehe - der Bund mit Gott.....	9
„Gabriel flog schnell hernieder...“.....	11
Treffen des Papstes mit Erstkommunikanten.....	12
Eucharistie ist nicht ökumenisch.....	12
P. Louis Kondor über den Heiligsprechungsprozess.....	13
XI. ordentliche Bischofssynode in Rom...	14
Blick „über den Zaun“.....	15
So wurde die Beichte auf „kaltem Wege“ abgeschafft.....	16
Okkultismus und Esoterik.....	16

Adressberichtigung melden:
FATIMA-BOTE
CH - 6208 Oberkirch

Der Erzbischof von Wien, Christoph Kardinal Schönborn, beklagte bei einem Vortrag anlässlich des 40. Jahrestages des Zweiten Vatikanums (1962-1965) eine „massive Selbst-Säkularisierung“ der Kirche seit dem Konzil: „Ich habe den massiven Exodus von Priestern und Ordensleuten erlebt, auch in meiner eigenen Ordensgemeinschaft. Immerhin waren es zwischen 1965 und 1985 schätzungsweise 80.000 Priester in der katholischen Kirche, die das Amt niedergelegt haben. Hier nicht von Krise zu sprechen, scheint mir nicht berechtigt zu sein.“

Die Jahre 1985-2005 fehlen bei dieser traurigen Statistik..! Ja ... wenn alle diese Priester heute noch täglich vor Gottes Altar „antreten“ würden... Ist unser heutiger Priestermangel nicht doch ein wenig „hausgemacht“ oder da und dort gar gewollt? Hat man sich nicht doch ein wenig übereilt auf Laien, „viri probati“ (erprobte Männer) oder verheiratete Diakone verlassen und dabei den geweihten Priester - durch niemanden in der Pfarrei ersetzbar - aus den Augen verloren?

So wurde die Beichte auf „kaltem Wege“ abgeschafft

1) Ein Priester hält Wochenendaushilfe in einer Pfarrei und fragt: „Soll ich auch Beichtthören?“ - „Leider kommt bei uns niemand beichten!“ Der Priester ging dennoch vor der hl. Messe in den Beichtstuhl - und bald stand eine ganze Reihe Beichtkinder an. Das berichtete er dem Ortspfarrer und erhielt die Antwort: „Na ja, wenn du in den Beichtstuhl gehst!“

2) Eine Katechetin meinte: „Beichten? Nee... wozu eigentlich? Mein Mann ist Protestant und erhält die Kommunion auch jedes Mal in der Messe vom Pfarrer, obwohl er nie beichtet! Wieso sollte <meine Kirche> mich zur Beichte zwingen wollen?“

3) „Beichten? Ach ja, natürlich einmal jährlich - so lautet doch das Gebot der Kirche... oder? Unser Pfarrer, manchmal auch der Laienhelfer, halten doch wirklich gute und ansprechende Bussandachten mit Lossprechung. Ich habe eigentlich nicht das Bedürfnis nach mehr!“

Unsere FATIMA-BROSCHÜRE ist in 4. Auflage erschienen!

(31.—40. Tausend)

Sichern Sie sich Ihr Exemplar!

An Pfarreien und Gebetsgruppen schicken wir gerne mehrere Broschüren gratis für den Schriftenstand oder zum Verteilen an Interessierte!

(Bestellungen schriftlich bei unserer Adressverwaltung - Siehe Impressum)



Fatima

Okkultismus und Esoterik: „offene“ Tür für den Satan

Rom 17. Oktober 2005

Okkultismus und Esoterik sind eine „offene“ Tür für den Satan. Davor warnte der italienische Bischof Andrea Gemma. Wer okkulte Praktiken anwende, in dessen Seele könne der Böse leichter eindringen, sagte der Bischof von Isernia bei einem Kurs über Exorzismus und Befreiungsgebet an der Universität Regina Apostolorum in Rom.

Bei Jugendlichen gebe es großes Interesse an Esoterik und Okkultismus. Er und andere Experten rieten dazu, sich von solchen Praktiken fernzuhalten und auch von jenen, die diese anwenden. Diese könnten nämlich letztendlich zum Satanismus führen. Bischof Gemma bat die Jugendlichen, diese Themen ernst zu nehmen und nicht damit zu spielen. Zweifellosgreife der Teufel heute stärker in das Leben der Menschen ein als früher.

Werben Sie neue Leser! Geben Sie Ihr BOTE-Exemplar mit Empfehlung weiter! Nicht vergessen anzuklicken:

www.fatima.ch